

Henry V. *The Practice of Kingship*. Edited by G. L. H a r r i s s , Oxford 1985, University Press, XII u. 222 S., £ 8.95. – Der Band enthält vor Studenten gehaltene Vorlesungen, die das Ziel verfolgen, König Heinrich V. von England nicht nur als überragenden Heerführer zu würdigen, sondern seine Leistungen und Verdienste auf verschiedenen Sektoren herauszuarbeiten: G. L. H a r r i s s , Introduction: the Exemplar of Kingship (S. 1–29) und The King and his Magnates (S. 31–51), zeigt, daß Heinrich schon als Prinz um Erneuerung bemüht war, als König die politische Harmonie förderte, vertrauenswürdig erschien und von der „Nation“ als Hoffnungsträger und Idealherrscher gesehen wurde. – E. P o w e l l , The Restoration of Law and Order (S. 53–74), beantwortet die Frage, warum unter Heinrich V. die innere Unruhe in England aufhörte, mit einem Hinweis auf die Versöhnungspolitik des Königs; der Grund lag nicht nur darin, daß die potentiellen Unruhestifter in den (kontinentalen) Krieg zogen. – J. C a t t o , The King's Servants (S. 75–95) und Religious Change under Henry V (S. 97–115), stellt zum einen fest, daß die persönliche Dominanz des Herrschers den Kreis seiner Mitarbeiter zusammenhielt, die nicht mit besonderen Entlohnungen rechnen konnten, und macht zum anderen auf die Neuerung aufmerksam, daß nun – nach Niederwerfung der Oldcastle-Rebellion 1414 – die „Religion“ durch die Staatsmacht strikt vorgeschrieben wurde. Er meint sogar, die Klostergründungen des Königs hätten die Monarchie in das geistliche Zentrum des englischen Lebens rücken sollen. – C. T. A l l m a n d , Henry V the Soldier, and the War in France (S. 117–135), hebt Heinrichs vielfältige militärische Qualitäten heraus (Hingabe an die Sache, Tapferkeit, Sinn für Strategie, Wahrung der Disziplin, Flexibilität, Wertschätzung der Flotte). – G. L. H a r r i s s , The Management of Parliament (S. 137–158) und Financial Policy (S. 159–179), verweist auf die geschickte Lenkung der lords und commons und den großenteils erfolgreichen Versuch, die Kroneinnahmen zu steigern. Einen aufschlußreichen Vergleich zwischen den Verträgen von Brétigny und Troyes unternimmt M. K e e n , Diplomacy (S. 181–199), um aufzuzeigen, daß Heinrich V. – ein Meister der Realpolitik – aus den Fehlern Edwards III. lernte und bei den Verhandlungen des Jahres 1420 alles daransetzte, eine juristisch unanfechtbare Absprache zu erreichen. – G. L. H a r r i s s , Conclusion (S. 201–210), sieht zusammenfassend in dem König eher einen Visionär als einen Abenteurer. – Die Frage, ob die Konzeption der englisch-französischen Doppelmonarchie aus der Augenblickssituation nach der Ermordung Johanns ohne Furcht resultierte oder schon länger ins Auge gefaßt war, wird unterschiedlich beantwortet. Man versteht nach der Lektüre aller Beiträge, warum McFarlane einst Heinrich V. „the greatest man that ever ruled England“ nennen konnte. Gerade die Ausführungen von Keen lassen aber doch erkennen, daß der König bei den Verhandlungen mit Frankreich seine Karten überreizte und nur durch den Zufall der Mordtat von Montereau aus seinem Dilemma gerettet wurde. Die Einschätzung Heinrichs als Politiker hängt zudem auch davon ab, ob man der Lösung von Troyes eine Chance auf Dauerhaftigkeit zubilligt, woran erhebliche Zweifel bestehen.

Karl Schnith

Norman P. T a n n e r , *The church in late medieval Norwich 1370–1532* (Studies and Texts 66) Toronto 1984, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, XVII u. 278 S., \$ 25. – Der vorliegende Band behandelt weniger die Institution Kirche als vielmehr die Frömmigkeit der Laien. Anhand der reichlich überlieferten Testamente aus Norwich vermag T. ein sehr dichtes und eindrucksvolles Bild der verschiede-